Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht 90 Pf. monatl., 2.70 Mk. vierteljährl. Bei unsern Filialen u. Annahmestellen abgeholt 75 Pf. monatl., 2.25 Mk. vierteljährl.

Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.60 Mk., monatl. 1.20 Mk. ausschl. Postbestellgeld. Ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnements-Annahme: Johannisgasse 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Einzelverkaufspreis 5 Pf.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Tel.-Anschl. 14 692, 14 693, 14 694

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Tel.-Anschl. 14 692, 14 693, 14 694

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften u. in der Abendausgabe im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr Gesamtauflage 5 Mk. p. Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilage höher.

Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Druck und Verlag des Leipziger Tageblattes E. Polz. Inhaber: Paul Kürsten.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.

Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, I (Telephon 4621).

Nr. 142. Dienstag, den 23. Mai 1911. **105. Jahrgang.**

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Die Expeditionen des **Leipziger Tageblattes** und der **Leipziger Allgemeinen Zeitung** befinden sich nur noch **Leipzig, Johannisgasse 8,** Vordergebäude parterre links im Gebäude des Tageblattes.

Die politischen Folgen des Pariser Aeroplanunfalls

sind noch nicht klar ersichtlich. Die Radikalen und die Sozialistisch-Radikalen geben sich alle erdenkliche Mühe, die von ihren politischen Gegnern behauptete Unumgänglichkeit einer Neubildung des Kabinetts zu bestreiten. Gerade in dieser schwierigen Situation erwartet man auf seiten der Ministeriellen eine Vertrauenskundgebung der Deputiertenkammer. Folgende Depeschen unterrichten näher über die Stimmung:

Paris, 23. Mai. (Tel.) Der Vollzugsausschuß der radikalen und sozialistisch-radikalen Partei faßte in einer außerordentlichen Sitzung einen Beschlußantrag, in dem dem Schmerz über den tragischen Tod Berteaux' und dem Wunsche nach baldiger Genesung des Ministerpräsidenten Ausdruck gegeben und der „Regierung, welche dieser mit solcher Energie vertreten", vollstes Vertrauen der von der Partei angestrebten demokratischen, sozialen und Verhältnisreform ausgesprochen wird.

Paris, 23. Mai. (Tel.) Der frühere Minister Viviani sagte, es sei unmöglich, daß Frankreich wegen eines Aeroplanunfalls seine Politik ändere.

Paris, 23. Mai. (Tel.) Radikale und sozialistische Deputierte erhoben in den Wandelgängen entschieden Einspruch gegen die von mehreren Antiministeriellen aufgestellte Behauptung, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Kabinettskrisis unvermeidlich sei. Sie erklärten, das Parlament müsse dem Ministerium aus zwei Gründen vertrauen und Kredit gewähren, aus Gründen des Taktes und des Gefühls, denn der Ministerpräsident habe ein Recht darauf, daß man ihm gerade jetzt Sympathie entgegenbringe, und aus politischen Gründen, denn die Kammer habe dem Ministerium wiederholt ihr Vertrauen bewiesen.

Paris, 23. Mai. (Tel.) Gestern abend hat man dem Ministerpräsidenten Monis mitgeteilt, daß der Kriegsminister Berteaux anscheinend verloren sei. Monis war davon sehr schmerzlich berührt. Auf Anraten der Aerzte wird ihm der Tod Berteaux' erst morgen mitgeteilt werden.

Politische Nachrichten.

Ende des Kölner Kaisertages.

Köln, 23. Mai. (Tel.) Die Stadt war gestern abend bis in die fernsten Teile aufs glänzendste illuminiert. Die Fahrt des Kaiserpaares und der Prinzessin Viktoria Luise auf dem Dampfer „Kronprinzessin Cecilie", auf dem sich auch die Spitzen der Behörden eingefunden hatten, bildete einen glanzvollen Abschluß der nunmehr achtwöchigen Reise des Kaiserpaares, die über Korfu, einige süddeutsche Städte und London hierher geführt hat. Die Fahrt ging zunächst über die Südbrücke bis zur Bismarck-Säule hinaus, dann rheinabwärts und wieder zur Landungsstelle zurück. Die Ufer erstrahlten allenthalben in einem Meere von rotem, grünem, weißem und gelbem Licht. Alle erdenklichen Beleuchtungseffekte waren zur Anwendung gekommen. Scheinwerfer spielten, Raketen stiegen in die Höhe, ein ununterbrochener Regen von Feuerwerkskörpern ergoß sich über das kaiserliche Schiff, und ein Feuerwasserfall ging von der neuen Rheinbrücke hernieder. Auf den Ufern und unzähligen Dampfern und Booten nahmen Tausende von Menschen Aufstellung. Hurrarufe, die Nationalhymne und andere patriotische Lieder, von Musikkapellen begleitet, vereinten sich zu einem gewaltigen Brausen. — Die Abfahrt der Majestäten erfolgte um 11 Uhr nach sehr herzlicher Verabschiedung von den Spitzen der Behörden, die Ankunft in Potsdam heute morgen 10 Uhr 15 Min.

Massenaufgebot der Parteien für die reichsländische Verfassungsfrage.

Zur heutigen Verhandlung über die elsaß-lothringische Verfassungsfrage im Reichstage haben alle Parteien telegraphisch ihre Mitglieder zum Erscheinen aufgefordert.

Zur Abstimmung über das preußische Feuerbestattungsgesetz.

Bei der dritten Lesung des Feuerbestattungsgesetzes haben bei der Schlußabstimmung folgende konservative Abgeordnete für das Gesetz gestimmt: Bauer, Boehmer, Dr. Busse, Braemer, Graf v. Bredow, Dr. v. Brüning, Graf Clairon d'Haussonville, v. Ditfurth, Eberhard, v. Eisenhart, Fitzlaff, v. Goßler, Hammer, Hagrese, Karow, v. Kölichen, v. Kalckstein, Kunhe, Krahmer, Lineweg, Menz, Luehl, Reiner-Ruhden, Scholz, Frhr. v. Schönaich, Sernau, Siebert, v. Stockhausen, v. Treskow, Tuercke, v. Waldow, Weißermel, v. Wilden und v. Wentzel; insgesamt 34 Abgeordnete. Die Freikonservativen stimmten für das Gesetz mit Ausnahme des Abg. v. Bonin (Stormarn), der Abg. v. Wonna, der sich bei der zweiten Lesung der Stimme enthalten hatte, hatte bei der dritten Lesung gefehlt. Das Zentrum und die Polen stimmten geschlossen gegen das Gesetz, die gesamte Linke geschlossen für das Gesetz.

Fraktionsjubiläum.

Am 9. Juni feiert die Fortschrittliche Volkspartei das fünfzigjährige Jubiläum der Deutschen Fortschrittspartei. Eine Reihe von Parteiveteranen nimmt an der Feier teil.

Zum Befinden des Kaisers Franz Josef.

Wien, 23. Mai. (Telegramm.) Die „Neue Freie Presse" berichtet: In Hofkreisen verlautet, die Aerzte des Kaisers beraten über einen vorübergehenden Aufenthalt des Kaisers in einem südlichen Kurort. Hauptsächlich ist deshalb die gestrige Berufung des Professors v. Neußer nach Gödöllö erfolgt.

Ausschreitungen in einer Wählerversammlung.

Lemberg, 23. Mai. (Telegramm.) In einer Wählerversammlung des Paters Sennt, der wegen russophiler Agitation von Geistlichen seines Amtes enthoben wurde, kam es gestern in Liwica-Dolna zu blutigen Ausschreitungen, wobei ein Bauer getötet wurde.

Zum Bergarbeiterausstand in Südwales.

London, 23. Mai. (Telegramm.) Die Bedingungen für die Beendigung des Ausstandes in den Cambrian-Kohlengruben, wie sie in der Konferenz zwischen den Vertretern der Vereinigung der Kohlengrubenbesitzer von Südwales und denen des Bergarbeiterverbandes am 15. Mai festgestellt wurden, sind heute von dem Exekutivausschuß des Bergarbeiterverbandes von Südwals in Erwägung gezogen worden. Da man nicht zu einem einstimmigen Beschluß zu gelangen vermochte, und sich eine starke Opposition gegen die Bedingungen bemerkbar machte, wurde eine Versammlung von Abgeordneten des gesamten Kohlengebietes auf den nächsten Sonnabend anberaumt, um eine Entscheidung zu treffen. Der Bergarbeiterverband von ganz Großbritannien empfahl die Annahme der Bedingungen. Sollte man nicht darauf eingehen, so wird er wahrscheinlich die Zahlung der Beiträge an die Ausständigen einstellen, die sich auf 3000 Pfd. Sterl. wöchentlich belaufen.

Zurückgezogene Demission.

Madrid, 23. Mai. (Telegramm.) Der Minister des Innern, der beabsichtigte, aus Gesundheitsrücksichten seine Demission einzureichen, sah davon auf Veranlassung des Ministerpräsidenten ab und nahm einige Tage Urlaub.

Eine monarchistische Gegenrevolution in Portugal?

London, 23. Mai. (Tel.) Einer hiesigen Blättermeldung zufolge erhielten hier ansässige Portugiesen die Nachricht, daß eine Gegenrevolution sorgfältig vorbereitet werde und der Ausbruch in Lissabon unmittelbar bevorstehe. Es ist beabsichtigt, den Monarchisten in Oporto das Zeichen zur Erhebung zu geben.

Aus Leipzig und Umgegend.

Leipzig, 23. Mai.

Wetterbericht der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.

Voraussage für Mittwoch den 24. Mai.

Südwestwind, wolkig, etwas wärmer, kein erheblicher Niederschlag.

Fichtelberg: Glänzender Sonnenuntergang, matter Aufgang, Abend- und Morgenrot.

* **Jubiläum.** Der Klempnerwerkmeister Karl Albert Koch in L.-Thonberg begeht morgen das Jubiläum 25jähriger ununterbrochener Tätigkeit in der Fabrik für gesundheitstechnische Anlagen von Louis Miethe Nachf. in Leipzig, Bayersche Straße 28.

* **Ein Jubiläum der Autotypie.** Auf seinem Landsitz in Emmering-Bruck feiert am 27. Mai Georg Meisenbach, der Erfinder der Autotypie, sein 70. Geburtstagsfest. Es sind jetzt 30 Jahre, daß er seine ersten Versuche unternahm, nach photographischen oder sonstigen Originalen auf rein photomechanischem Wege druckfähige Klischees herzustellen. Diese Versuche waren dank seiner reichen Erfahrungen als Kupferstecher und Zinkograph von Erfolg gekrönt, und er verband sich damals mit v. Schmaedel, um mit ihm seine Erfindung in die Praxis einzuführen und weiter auszubauen. Heute hat sich die Technik der Autotypie zu einer Weltindustrie ausgestaltet, die das ganze internationale Illustrationswesen beherrscht. Meisenbach und v. Schmaedel legten den Grund zu der durch ihre hervorragenden Leistungen bekannten Firma Meisenbach, Riffarth & Co., an deren Spitze als einer der geschäftsführenden Teilhaber heute Kommerzienrat August Meisenbach, der Sohn des Erfinders, steht. Der um die Entwicklung der modernen Reproduktionstechniken hochverdiente Jubilar hat sich schon vor längerer Zeit vom Geschäft zurückgezogen.

* **Abschiedsfeier.** Der vergangene Montag brachte der I. katholischen Bürgerschule, Alexanderstraße, eine Stunde der Wehmut, eine Scheidestunde. Der seitherige Direktor Dr. phil. Johannes Groll muß verabschiedete sich von seiner Lehrerschaft und den Kindern. Ein hartnäckiges Leiden zwang ihn, schon vor Ostern die Würde und Bürde des Direktorats niederzulegen. Aus diesem Anlaß war ihm auch eine Auszeichnung zuteil geworden: Der König hatte dem Scheidenden das Ritterkreuz 2. Klasse vom Verdienstorden verliehen, welches ihm am 2. Mai der Königliche Bezirksschulinspektor Oberschulrat Professor Dr. Müller überreichte. Bei der Abschiedsfeier waren der katholische Schulvorstand, die katholischen Kirchengemeinden in ihren Spitzen vertreten, die Kollegien der II., III., IV. katholischen Bürgerschule hatten ihre Direktoren und Vertreter der Lehrerschaft gesandt. Der Vorsitzende des Schulvorstandes, Fabrikant M. Baader, Pfarrer und Superior J. Stranz, der Vertreter der Kirchengemeinde, wußten klangvolle Worte der Anerkennung anzuschlagen als Endurteil über das 18jährige Direktorat, konnten ihm den herzlichsten und innigsten Dank aussprechen für seine erfolgreiche und gesegnete Wirksamkeit in Schul- und Kirchengemeinde und versicherten ihn des treuen Gedenkens auch in den verdienten Ruhestand hinein. In gleich warmen, herzlichen und ehrenden Worten verabschiedeten sich die Kollegien. Es sprachen Oberlehrer G. Petrich, Dir. Schwermann, Dir. Dr. G. Taute und überreichten als äußeren Ausdruck innerer Wertschätzung sinnige und wertvolle Geschenke.

13]

Unterm Eide.

Roman von **Hans v. Saltzwedel-Weimar.**

(Nachdruck verboten.)

Der Rittmeister murmelte ganz verschüchtert etwas von „prachtvoll geschmeckt" und „leider außerstande, mehr zu genießen", als in der sich leise öffnenden Tür die seit einigen Minuten verschwundene Haustochter mit einem brennenden mächtigen Pudding erschien, den sie vorsichtig vor die Mutter hinstellte.

Deren Augen leuchteten beim Anblick des wohlgeformten braunen Kegels in stolzer Freude auf, während der Vater mit andachtsvoll gefalteten Händen jede Bewegung der Tochter ängstlich verfolgte, bis das Prachtwerk ihrer Kochkunst glücklich gelandet war; dann atmete er erleichtert auf, während die Gattin mit triumphierender Stimme sagte: „Dieser Pudding, Herr Rittmeister, wird auch Ihnen schmecken. Ich kann wohl dreist meiner Vermutung Ausdruck geben, daß sie wohl kaum jemals in Ihrem werten Leben einen besseren Pudding gegessen haben. Als der Herr Domänenrat von Grabelow einstmals bei meinen seligen Eltern war — mein Vater, müssen Sie wissen, war Königlicher Domänenpächter —, also, als dieser vornehme Herr einstmals bei uns zu Tische war, da haben wir ihm diesen selbigen Pudding gemacht, und wie er den schmeckte, da sagte er: „Fräulein Wendland", sagte er, „der ist wunderbar, der schmeckt wie ein Gedicht. Das Rezept müssen Sie mir für meine Frau aufschreiben!" — Und dann hat er dreimal davon gegessen, und jede neue Portion war immer größer als die vorige. — Ach ja, die schöne Jugendzeit!" Unterdes hatte die Sprecherin ein mächtiges Stück der goldbraunen, reichlich mit Rosinen gespickten Masse auf den Teller ihres Gastes getan.

Dieser dachte: „Platzt er, dann platzt er!", griff schwer seufzend heimlich unter den Tisch und öffnete an verborgener Stelle zwei Knöpfe. Nun hatte er wieder etwas Luft. „Drauf also, mit Gott für König und Vaterland!" Dennoch gelang es ihm nur mit Hilfe reichlicher Weinspülung, die ganze Portion des schweren Gebäcks herunterzuwürgen.

Dieser Wein aber nannte sich Moselwein und war ein edles Gewächs rätselhafter Herkunft von nervenerschütternder Blume, der in das Blut ging wie allerschwerster Rheinwein oder — etwa neunziggrädiger Spiritus; der Rittmeister aber hatte, verschmachtet wie er war, nicht wenig von diesem Zeuge getrunken.

Glücklicherweise gab es nach dem Pudding eine große Kanne voll Mokka, der in seiner wässerigen Dünne wohltätig niederschlagend wirkte; um so gefährlicher dagegen war die dazu gereichte pechschwarze, jauchige Zigarre.

Bei de zweiten Tasse begann der Hausherr sachte einzuniden, während Mutter und Tochter gleichzeitig ununterbrochen sprachen.

Wie aus weiter Ferne kommend, klang das gleichmäßige Geplapper der Frauen unverstanden an das Ohr des Gastes, dessen Gedanken in dem heißen Kopfe wild durcheinander wirbelten, immer wieder um die beiden Fragen herum: „Was mag mit Vera passiert sein? — Wann endlich wird der Befehl für morgen kommen?"

Schließlich konnte er dieses abwartende, tatenlose Hindämmern nicht länger ertragen. Kurz entschlossen sprang er auf und erklärte, er müsse noch zu seinem Wachtmeister hinübergehen. Erschrocken fuhr der Hausherr aus seinem Halbschlummer und sah mit verglasten Augen verständnislos um sich, während die Damen energisch dagegen protestierten, daß der Gast bei dem Wetter und der Dunkelheit so spät noch hinaus wolle. Dieser aber blieb fest dabei, daß ihn seine Pflicht rufe und empfahl sich kurz.

In seinem Zimmer schrieb er schnell die für Vera bestimmte Depesche: „Kann erst heute abend kommen. Telegraphiere mir sofort, was los ist, falls Brief nicht unterwegs. Heinz." Dann nahm er Mütze und Umhang und trat zur Tür hinaus in den kleinen Vorgarten. Hier traf ihn ein heftiger Windstoß und trieb ihm einen eiskalten, feinen Regen in das erhitzte Gesicht. Das tat ihm wohl, und er atmete erleichtert auf. Dann versuchte er, in der Dunkelheit etwas zu erkennen. Grauschwarzer Wasserdunst umgab ihn überall. Wo mochte das Wachtmeisterquartier liegen?

Vorsichtig trat er aus dem Gärtchen einige Schritte ins Freie und sah sich dort um. An der linken Hausecke vorüber erblickte er einen schwachen Lichtschein. In der Richtung mußte das betreffende Gehöft ungefähr liegen. Nach einigem Umhertappen fand er einen Fußsteig, der der Richtung nach wohl dorthin führen konnte. Auf ihm ging er vorsichtig vorwärts; kaum aber war er hundert Schritt weit gekommen, als es unter seinen Füßen raschelte und der Boden weich wurde. Er tastete mit der Hand herunter und fühlte Getreidestoppeln.

Nun ging er querfeldein auf das Licht zu, das immer weiter vor ihm zurückzuweichen schien. Plötzlich schlug ihm etwas Nasses um die Beine, das er dann als Saatlupinen erkannte. Das Wasser, das reichlich an Stengeln und Schoten hing, durchnäßte bald seine Knie und lief ihm in die Stiefelschäfte. Aber durch mußte er, das half nun nichts. Vorsichtig mit Händen und Füßen tastend, durchkletterte er einen Graben, der glücklicherweise trocken war. Jenseits kam er auf ein Seradellafeld, und nun lag plötzlich die schwarze Masse des Gehöftes vor ihm; das Licht aber konnte er von hier aus nicht sehen. Gleich darauf stand er vor einem Bretterzaune. An ihm entlang tastete er sich bis zur schwarzen Masse, die er für das Wohnhaus hielt.

Die Fenster waren glücklicherweise in Reichhöhe, so daß er dagegen pochen konnte. Sofort schlug ein Hund im Hause an, und gleich darauf öffnete sich etwas weiter rechts eine Tür, in der ein Mann in Bauerntracht erschien. Er leuchtete mit einer hochgehaltenen Laterne hinaus und fragte mit rauher Stimme, wer draußen sei, worauf der Ankommende erwiderte:

„Ich bin der Rittmeister von der hier einquartierten Schwadron. — Liegt der Wachtmeister Schultz vielleicht bei Ihnen?"

„Ah, der Herr Rittmeister!" erscholl es höflich zurück. „Ja, der Herr Wachtmeister ist hier. Bitte, treten Sie nur ein!"

Rottnow folgte der Aufforderung und wurde von dem Bauern rechter Hand in einen großen Raum gewiesen, aus dem ihm ein dumpfer Geruch nach Menschen, nassen Kleidern und Tabak entgegenströmte.

Das Zimmer war ganz mit Dunst und Rauch angefüllt und nur schwach durch eine in der Mitte über dem Tische hängende Lampe erleuchtet.

Der Eintretende konnte zunächst nur um den Lichtschein herum schattenhaft mehrere Köpfe schimmern sehen; dann unterschied er rings an den Wänden sitzende und an dem großen Kachelofen stehende dunkle Gestalten. Plötzlich rief dicht neben ihm eine scharfe Stimme: „Achtung!", worauf alle Anwesenden zusammen- und emporfuhren und in strammer Haltung dastanden.

Rottnow trat zu der um den Tisch stehenden Gruppe, in der er jetzt die hohe Gestalt des Wachtmeisters erkannte.

Das lange, ernste Gesicht des Mannes sah furchtbar abgespannt aus, und auch die Gesichter der übrigen Unteroffiziere zeigten deutlich den Ausdruck großer Uebermüdung.

„Rühret euch!" Damit löste der Rittmeister den allgemeinen Bann, um dann mit der Hand winkend fortzufahren: „Setzt euch nur wieder und laßt euch nicht stören! — Nun, Wachtmeister, der Befehl immer noch nicht da?"

„Nein, Herr Rittmeister, wenn der uns hier in diesem abgelegenen Gehöft überhaupt nur findet."

„Er wird doch wohl! Der Gefreite Dudded ist ja doch sonst ein ganz schlauer Sohn, und die Ruth ein braves Tier."

„Ja, aber bei der Dunkelheit und so abseits von der großen Straße!" gab der Vizewachtmeister zu bedenken. „Nun, jedenfalls ist dabei nichts zu machen", erwiderte der Rittmeister beruhigend, „wir müssen eben abwarten. Irgendwie wird er sich ja wohl bis hierher durchfragen."

Darauf setzte er sich neben den Wachtmeister und besprach mit leiser Stimme Schwadronsangelegenheiten; wobei er ab und zu einen Berittführer aufrief, um ihn nach einzelnen Leuten oder Pferden zu fragen.

In dem menschengefüllten Raume wurde es immer stiller. Die leise geführten Gespräche verstummten nach und nach; man hörte nur noch tiefes Atmen und hin und wieder ein kurzes Schnarchen, das aber gleich wieder abbrach. Der ganze Raum war mit bleierner Schläfrigkeit erfüllt.

Heiser schlug die laut tickende Wanduhr einmal an. Der Rittmeister sah erschrocken empor: „Halb zwölf und immer noch kein Befehl!"

Nervös sprang er auf; er konnte die dunstige, schwere Luft nicht länger ertragen und riß ein Fenster auf. Der Regen hatte sich in einen dichten, rieselnden Nebel verwandelt und der Wind bedeutend nachgelassen.

Jetzt trug er aus weiter Ferne das Wiehern eines Pferdes durch die stille Nacht herüber. Sofort kam Leben in die schläfrige Gesellschaft. Alle horchten auf, und der alte Sergeant Spiekermann sagte ganz zuversichtlich: „Das war die Ruth!" Diese kühne Behauptung wurde aber von den andern sehr skeptisch aufgenommen: „Was der auch immer wissen will!" — „Nun kennt er schon jedes Pferd am Wiehern!" — „Nächstens wird er sie schon am Geruch erkennen wollen!" scholl es spöttisch durcheinander, während gleichzeitig die verschiedensten Vermutungen laut wurden: „Der Duddeck wird's schon sein; wer sollte denn sonst noch herumreiten?" — „Es kann auch Bloch mit seiner Patrouille sein." — „Oder es ist eine feindliche Patrouille." — „Nein, es ist nur ein Pferd, sonst hätten noch mehr gewiehert."

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

SLUB
Wir führen Wissen.